



„Die unsoziale Inflation ist meine größte Sorge, wirtschaftliche Rezession weniger

m.next Podcast Folge Nr. 29 mit Marcel Fratzscher

Zum ersten Mal haben wir zum zweiten Mal denselben Gast: Marcel Fratzscher. Der Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung ist einer der führenden Ökonomen des Landes und Professor für Makroökonomie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er ist Wissenschaftler, Autor und Kolumnist. Die erste Podcast-Folge mit Marcel Fratzscher vom November 2021 trägt den Titel „Wie fahren wir mit der Ampel?“ und wurde unmittelbar vor der Unterzeichnung des rot-grün-gelben Koalitionsvertrages aufgenommen.

„Der Krieg, die Energiekrise, Wirtschaftskrise, die wir zu bewerkstelligen haben, da würde ich der Bundesregierung durchaus ein ganz ordentliches Zeugnis ausstellen. Kein Land in Europa, kein Land weltweit hat mehr Wirtschaftshilfen aufgelegt.“, beurteilt der Ökonom das erste Jahr der Ampel-Regierung, aber er hat auch Kritik. Im Wesentlichen bemängelt er drei Punkte: Erstens, dass Hilfen nicht zielgenau sind, nach Gießkannenprinzip verteilt wird und damit die soziale Polarisierung vorangetrieben wird. Zweitens, dass die Bundesregierung zu sehr aufs Hier und Jetzt fokussiert ist und vergisst, wichtige Weichenstellungen für langfristige Transformationen zu treffen, wie u.a. den massiven Ausbau erneuerbarer Energien und drittens, dass auf europäischer Ebene zu wenig kollaboriert wird.

„Meine große Sorge ist, dass wir immer noch nicht wirklich ein einheitliches Bild in Deutschland darüber haben, wer wir als Gesellschaft sind und sein wollen. Ich glaube, bei vielen ist diese Idee des Deutschseins immer noch eine Idee von Herkunft, von Blut.“

Das Fachkräftezuwanderungsgesetz, das Anfang 2020 von der vorigen Bundesregierung erlassen wurde, hat in Fratzschers Augen versagt, weil zu hohe Hürden gesetzt wurden. Deutschland wird aufgrund des demografischen Wandels in den nächsten zehn Jahren sieben Millionen offene Arbeitsstellen haben und steht mit anderen

Ländern im Wettbewerb um die Zuwanderung von Fachkräften. Das größte ungenutzte wirtschaftliche Potential sieht Fratzscher in der Erwerbstätigkeit von Frauen. Kaum ein Land stellt Frauen derartige Hürden, beispielsweise fehlende Kinderbetreuung, in den Weg wie Deutschland. Der Gender Pay Gap liegt in Deutschland bei 18%, der vierthöchste Europas. Die Inflation bezeichnet der Ökonom als eine zuhöchst unsoziale Krise, weil gerade kleine und mittlere Einkommen davon deutlich härter betroffen sind als andere, zudem wirken die Entlastungspakete im Gießkannenprinzip nicht zielgenau. Der beste Weg diese Härten abzufedern sind dauerhaft höhere Löhne. Den Anstieg des Mindestlohns auf 12 € lobt Fratzscher explizit, bemerkt aber, dass die 20 % Mindestlohnsteigerung durch die hohe Inflation schon Ende 2023 keinen Effekt in der Kaufkraft mehr haben wird. Er spricht sich eindeutig für eine Übergewinnsteuer und eine Änderung des Erbschaftssteuerrechts aus, anstatt Arbeit derart hoch zu besteuern, wie es in Deutschland der Fall ist.

„Das große Problem, das wir in Deutschland haben, ist die Asymmetrie der Abhängigkeit. Wir sind viel stärker abhängig von China als China von uns. Und das macht uns erpressbar. Das sieht man jetzt in vielen Diskussionen. Im Hamburger Hafen haben wir das gesehen.“

Marcel Fratzscher sorgt sich, dass Deutschland zunehmend in einen internationalen Handelskonflikt geraten könnte, vor allem zwischen den USA und China. Der wirtschaftliche Preis, den wir dafür zahlen müssten, ist hoch, da Deutschlands Geschäftsmodell nun einmal Exporte sind. Trotzdem ist Fratzscher optimistisch, weil in den meisten Fällen die richtige Antwort bekannt ist, beispielsweise der Ausbau der erneuerbaren Energien.

„Kurzfristig bin ich besorgt. Langfristig bin ich optimistisch.“